© Landesmuseum für Burgenland, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND, Bd. 69	Eisenstadt 1984	Seite 38—42	Amt d. Bgld. Landesregierung Abt. XII/3 — Landesmuseum

DAS MITTELBRONZEZEITLICHE VOLLGRIFFSCHWERT AUS ZURNDORF

Guido VAHLKAMPF

Mit dem Schwert aus Zurndorf besitzt das Burgenländische Landesmuseum zu Eisenstadt eine urzeitliche Stich- und Hiebwaffe, die aufgrund ihres hervorragenden Erhaltungszustandes und der ausgewogenen Form in unserem Raum als einzigartig gelten kann.

Fundgeschichte

Das Stück (Inv.Nr. 23.228) wurde in einem Grab, gemeinsam mit einer nach J. ŘIHOVSKÝ (1979, 23, Nr. 43. Taf. 3, 43; Taf. 71 C) Lochhalsnadel mit geschwollenem Hals und profiliertem Schaft (Inv.Nr. 23.229) im Jahre 1950 bei Straßenbauarbeiten gefunden und von A. OHRENBERGER geborgen. Veröffentlicht wurde dieser wichtige Fund von A. OHRENBERGER (1953) im Anhang zu F. HOLSTE'S Werk über die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns (HOLSTE, 1953, 37).

In der Ortsakte Zurndorf ist als Fundstelle ein Punkt 190 m nördlich der Bahnlinie zwischen der alten und neuen Betonstraße nach Nickelsdorf angegeben.[1]) Sie könnte somit auf der ÖK 1 : 50 000, Blatt 79, Neusiedl am See 10,2 v.re. und 6,4 cm v.ob. lokalisiert werden *(Abb. 1)*.

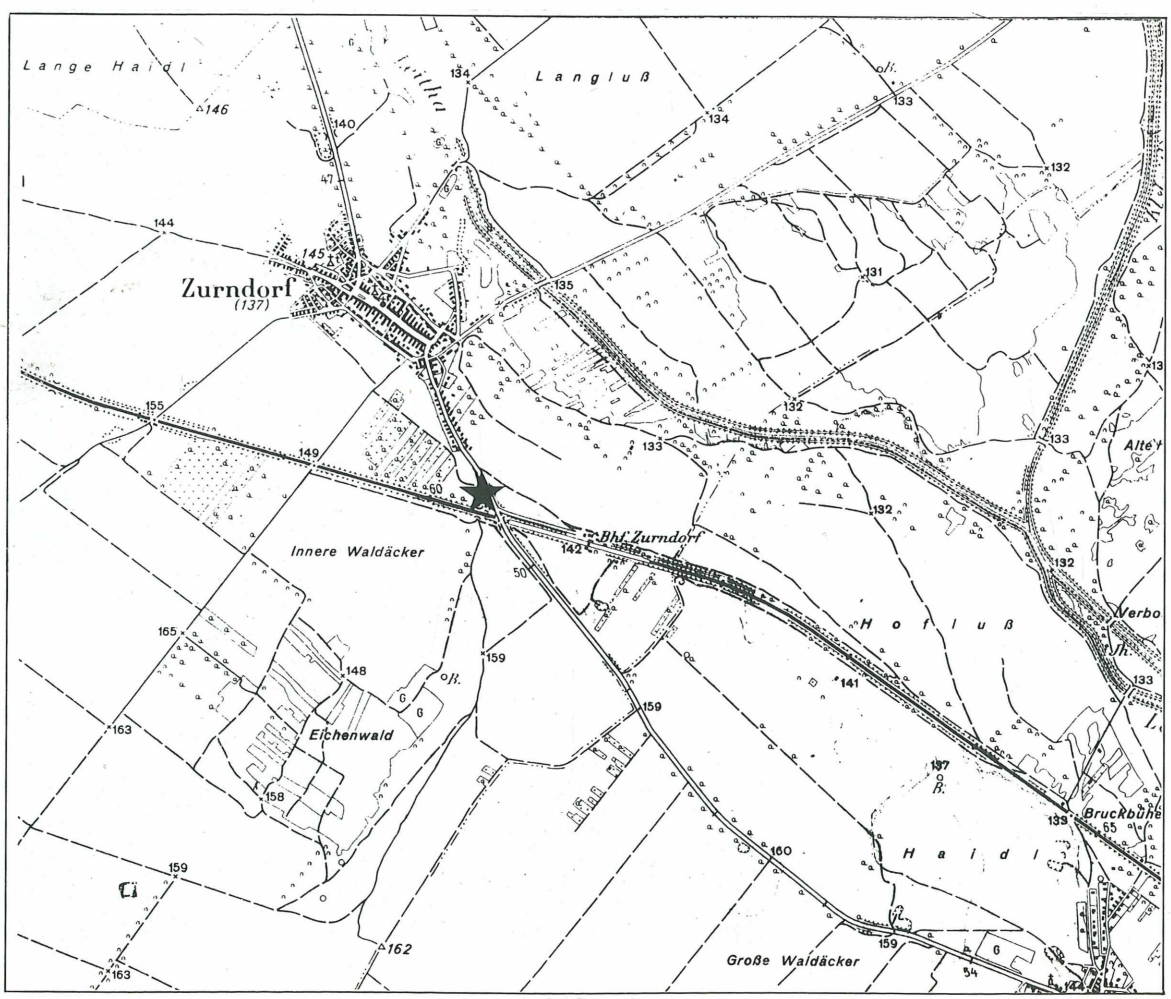


Abb. 1 ★ Fundstelle des Schwertes, ÖK 1:50.000, Bl. 79 Neusiedl am See, (Ausschnitt).

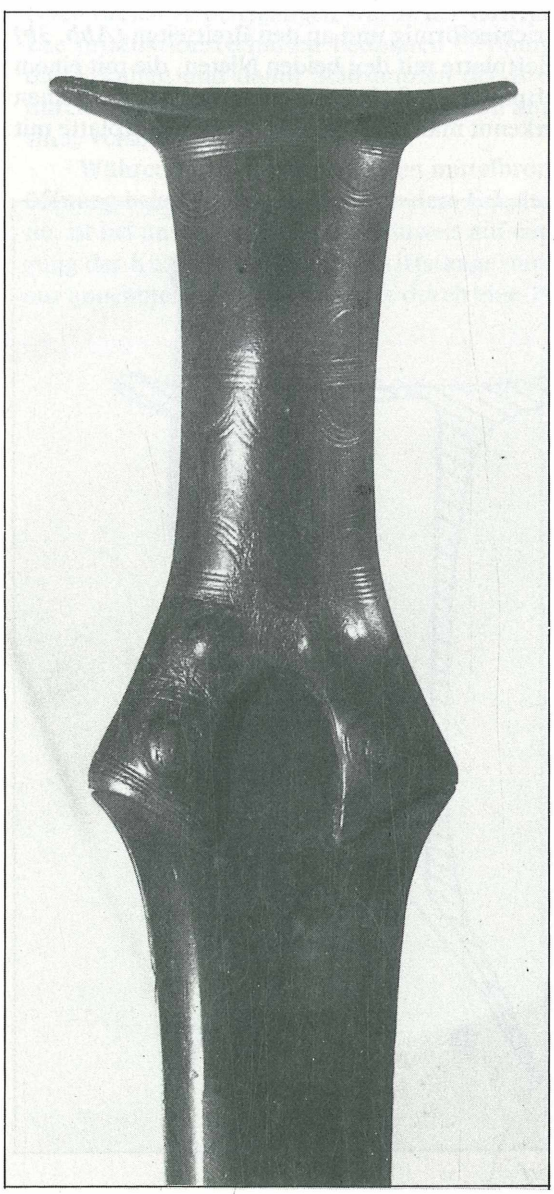
1) Eine genauere Dokumentation durch A. J. Ohrenberger ist 1950 leider unterblieben. In den Unterlagen des Landesmuseums sind weder Angaben zur Parzellennummer, noch Lageskizzen oder Detailpläne bzw. Fotos der Fundstelle vorhanden. Eine Nacherhebung im Jahre 1983 ergab, daß das Schwertgrab höchstwahrscheinlich auf Parz.Nr. 4322/2, Ried Baumschuläcker, KG Zurndorf, Bez. Neusiedl gefunden wurde (Anm. d. Red.).

Die Fundsituation wurde von A. OHRENBERGER wie folgt beschrieben: „Beim Abgraben der neuen Böschung stießen zwei Arbeiter auf Knochen, die sie aber achtlos wegräumten, erst als sie ein Bronzeschwert fanden, wurde die Arbeit hier eingestellt und die Bauleitung von diesem Fund verständigt. Bei der Nachgrabung wurde festgestellt, daß die Bestattung 35 cm tief (im Humus) auf dem gewachsenen Boden lag. Das Grab, ungefähr 1,70 m lang und 50 cm breit, war weder durch einen Hügel noch durch Steinsetzungen gekennzeichnet. Das stark zersetzte Skelett lag in N-S Richtung, Kopf im S, und nach den noch in situ vorgefundenen unteren Extremitäten dürfte es sich um eine gestreckte Rückenlage gehandelt haben.

Beigaben: Ein Vollgriffschwert aus Bronze, vollständig erhalten, mit verziertem Griff und Scheinnieten, L. 67 cm, lag nach Angaben der Arbeiter an der rechten Seite des Skelettes; eine Bronzenadel mit doppelkonischem, verziertem Kopf, verdicktem, waagrecht durchbohrtem Hals und längsgeripptem, gewelltem Schaft, L. 20 cm, lag zwischen den Beinen. Weiters wurden einige Tierknochen gefunden, deren Lage nicht beobachtet wurde.

Die Fundstelle liegt am Rande einer kleinen Anhöhe, anscheinend eine einzelne Bestattung, da das umliegende Gebiet bei Bauarbeiten schon stark durchwühlt wurde und man sonst auf keine Funde stieß."

Die Tierknochen stammen von Cervus elaphus (Rothirsch).



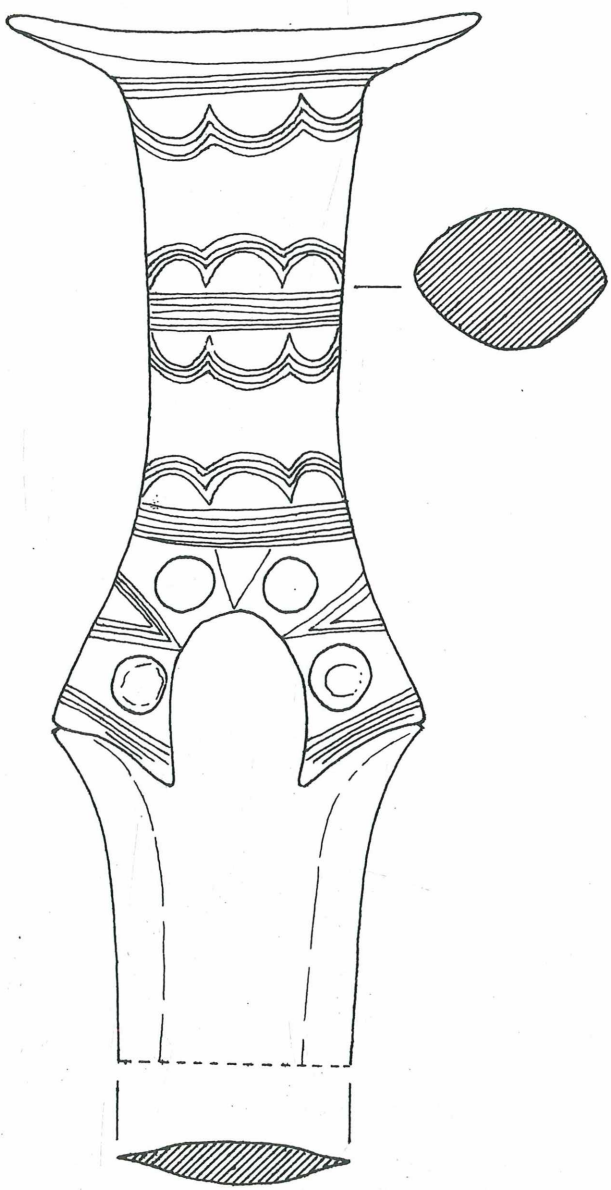


Abb. 2 Bronzeschwert aus Zurndorf im Bgld. Landesmuseum, 1:1.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Beschreibung

Das vollständig erhaltene, glänzende, dunkelgrün patinierte Schwert *(Abb. 2)* besteht aus einer leicht geschwungenen Klinge mit gut abgesetzten Schneiden, einer breiten, flachen Mittelrippe und einem geradeseitigen Griff mit ausladendem Knauf. Die Knaufplatte ist schmal, annähernd spitzoval, an den Enden hochgezogen und mit vier mehrrilligen Linienbündeln verziert.

Um die geradseitige, im Querschnitt spitzovale Griffstange, läuft unter der Hohlkehle zum Knauf ein dreirilliges Band, an dem dreirillige Bögen hängen. Um die Mitte der Griffstange zieht ein dreirilliges Band, an das beidseitig dreirillige Girlanden angelegt sind. Der Beginn der Heftschulter ist wie der Hohlkehlenbereich mit einem dreirilligen Band von stehenden, dreirilligen Bogenmustern verziert.

Die steilen Heftschultern laufen in spitzwinkelige, nach unten weisende Heftflügel aus, die einen parallelen, rundbogigen Heftausschnitt bilden.

Von den vier Nietbuckeln sind die zwei klingennahen mit Pflocknieten versehen, die beiden oberen sind als Scheinnieten erkennbar. Zwischen die Nietbuckel ist von der Heftschulter her ein dreirilliges und von der Griffstange her ein einrilliges Winkelmuster eingeritzt, die Heftflügel schließlich sind klingenseitig mit je einem vierrilligen Band verziert.

Ergebnis der Röntgenuntersuchung[2])

Die Röntgenaufnahme läßt klar den Griffhohlraum erkennen, dessen Wände an der Schmalseite *(Abb. 3a)* zur Knaufplatte hin völlig gerade und leicht trichterförmig und an den Breitseiten *(Abb. 3b)* tönnförmig gebildet sind. Im Heftraum zeigt sich die Heftplatte mit den beiden Nieten, die mit einem hellen Ring umgeben sind. Der obere Rand der Heftplatte erscheint ausgefranst, was auf einen Schmiedevorgang zurückzuführen sein dürfte. Ferner erkennt man, daß die Ränder der Heftplatte mit

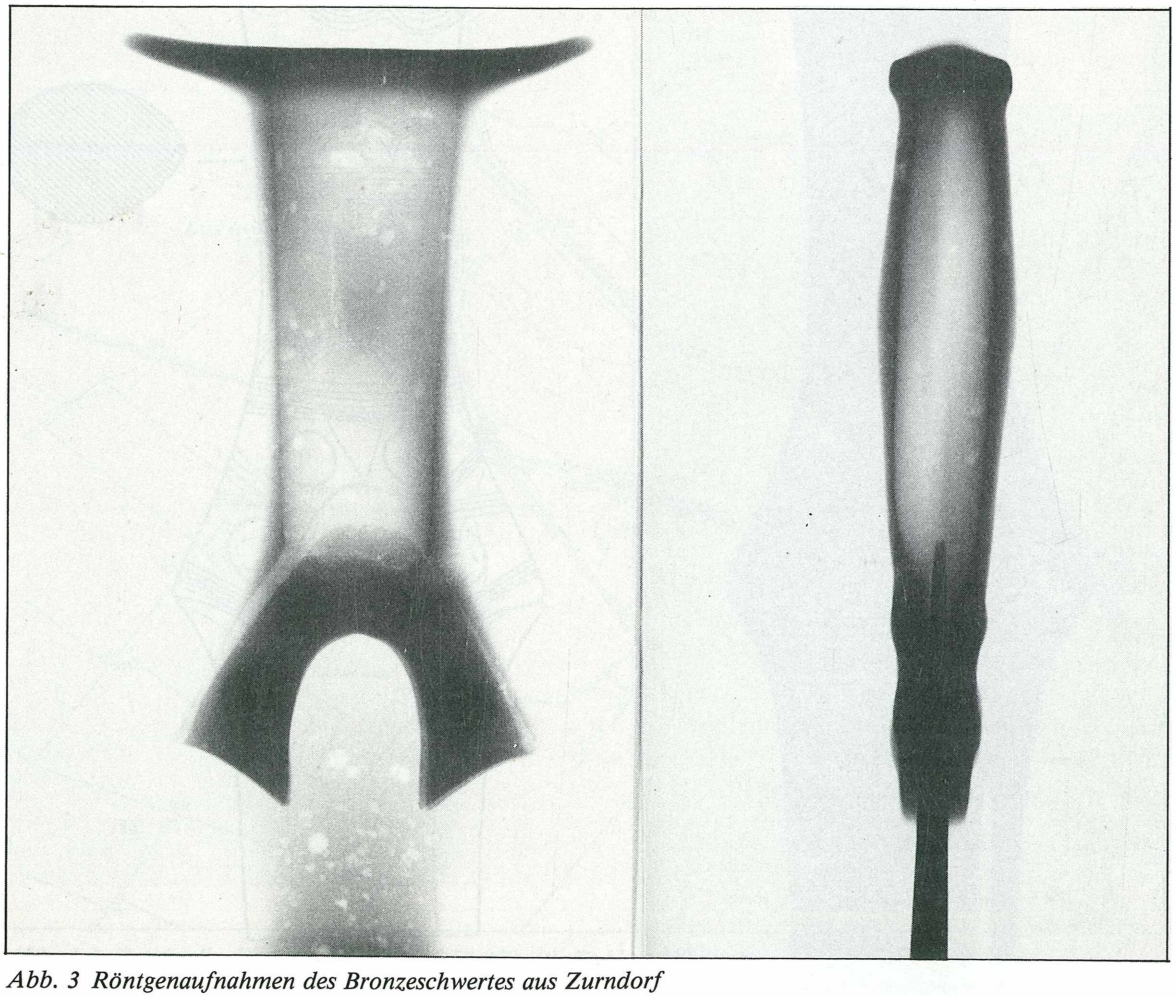


Abb. 3 Röntgenaufnahmen des Bronzeschwertes aus Zurndorf

2) Die Röntgenaufnahmen wurden an der Universitätsklinik für Strahlentherapie und Strahlenbiologie im Allgemeinen Krankenhaus der Gemeinde Wien gemacht. Für die Erlaubnis habe ich dem Klinikvorstand, Herrn Univ.-Prof. Dr. K. H. KÄRCHER zu danken. Exponiert wurde ein Kodak X-Omat M Film bei 250 kV, 15mA in der Zeit von 1,5 Minuten bei einem Film-Fokusabstand von 1 Meter.

den Innenseiten der Heftschultern nur an einer Stelle Kontakt haben, und im Übrigen sehr dünn erscheinen, also kaum belastbar waren. Die feste Verbindung der Klinge mit dem Griff wurde also einzig durch die Nieten und das fuglose Einpassen der Heftplatte in den Heftraum gewährleistet *(Abb. 4)*. Auffallend sind ferner die zahlreichen Gußlunker in der Klinge, Gasblasen, die wohl durch zu rasches Eingießen und Erkalten der Schmelze entstanden sind. Diese Gußfehler sind bei den meisten mittelbronzezeitlichen Klingen festgestellt worden und gaben Anlaß zu Überlegungen, ob diese Qualitätsminderung überhaupt einen Einsatz dieser Waffen im Kampf zuließ, und folglich diese Schwerter lediglich als Statussymbol einer hervorragenden Klasse dienten (HUNDT, 1979, 1983).

Die strahlendurchlässigen Stellen am Griff könnten durch Korrosion im Griffinneren hervorgerufen werden, womit das Rasselgeräusch beim Schütteln erklärbar wäre.

Der wohl wichtigste Befund, der sich aus unserer Aufnahme erheben läßt, ist der Nachweis, daß der Griff in einem Arbeitsgang gegossen wurde.

An dieser Stelle soll kurz über die in der mittleren Bronzezeit übliche Gußtechnik gesprochen werden. Über einem Tonkern wurde ein Wachsmantel aufgetragen, aus dem die Form des Griffes modelliert wurde, darüber wurde eine Tonhülle gelegt, die mit einer Öffnung versehen wurde, durch den die flüssige Bronze eingegossen werden konnte. War der Ton getrocknet, wurde die Form über dem Feuer erhitzt und das flüssige Wachs ausgegossen. Daher nennt man diese Technik das Wachsausgießverfahren oder, da nach dem Gußvorgang die Form zerschlagen werden mußte, Gießen in verlorener Form. Nach diesen Arbeitsgängen wurde der Griffkern ausgekratzt und meist auch die Kernstütze entfernt. Die produktionstechnisch bedingten Öffnungen, welche durch die entfernten Kernhalterungen und das Erkalten und damit Schrumpfen der Bronze an der Eingießöffnung entstanden waren, wurden durch Bronzepflöcke, die im Röntgenbild ähnlich wie die Nieten durch einen hellen Rand erkennbar sind, verschlossen.

Während also bei den meisten mittelbronzezeitlichen Schwertgriffen im Knauf eine Entlüftungsöffnung belassen wurde, die nach dem Erkalten des Metalls mit einem Bronzepflock verschlossen wurde, ist bei unserem Stück kein Hinweis auf einen derartigen Verschluß zu erkennen. Auch eine Befestigung der Knaufplatte mit der Griffstange durch Überfangguß ist nicht nachweisbar. Somit kann man nur annehmen, daß die Schmelze durch eine Trichteröffnung, die mit einem der hochgezogenen Knauf-

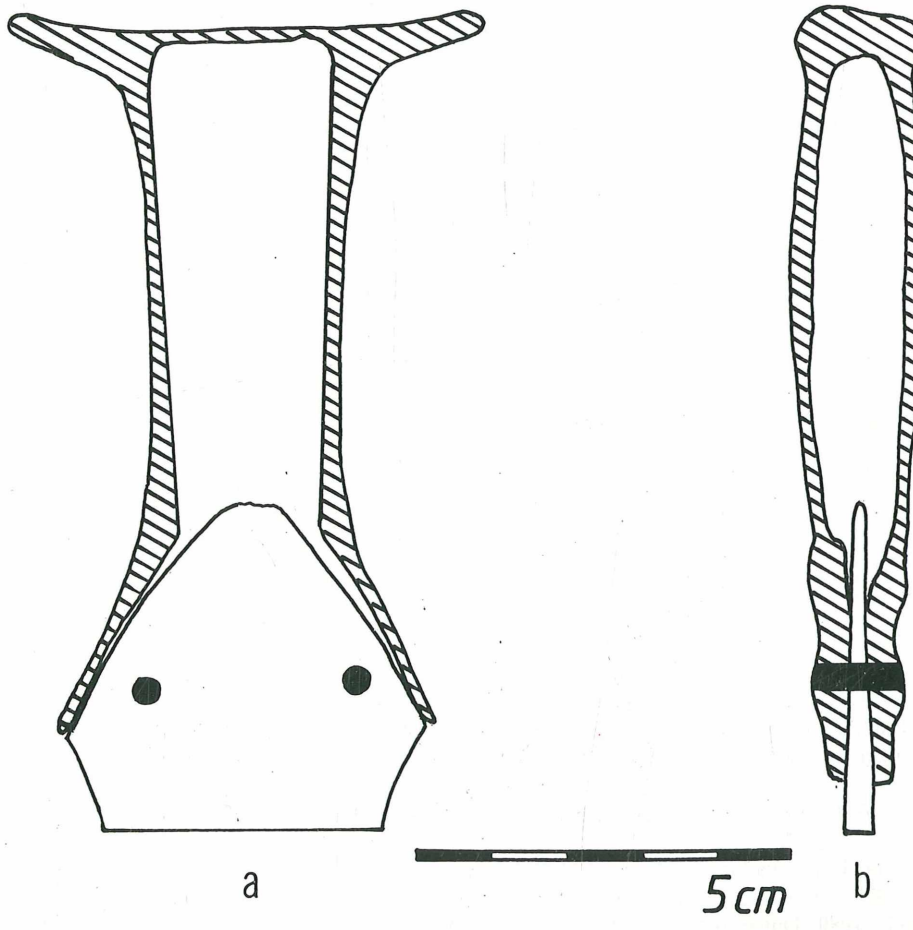


Abb. 4 Bronzeschwert aus Zurndorf. Umzeichnung der Röntgenbilder.

enden in Verbindung stand, in die Gußform gefüllt wurden. Denkbar wäre weiters, daß zum leichteren Entweichen der heißen Gase ein Entlüftungskanal vom zweiten Knaufende wegführte. Die auf diese Weise an den beiden Öffnungen entstandenen Gußkönige wurden nach dem Erkalten entfernt und sind durch die Feinbearbeitung heute nicht mehr erkennbar. Ein interessantes produktionstechnisches Detail stellt das Fehlen der Kernstütze dar, einer Vorrichtung, bestehend aus einem dünnen Bronzestift, der den Mantel mit dem Kern verband und ein Verrutschen des Tonkernes beim Gießen verhindern sollte. Es ist also anzunehmen, daß der Kern mit dem Mantel im Anschluß an das Heft fest mit einer massiven Basis verbunden war.

Typologische und technologische Zuordnung

Das Schwert von Zurndorf wird allgemein dem Typus Au (HOLSTE, 1953) zugeordnet und hat auch mit dem Schwert des namengebenden Fundortes hinsichtlich seines Dekors eine auffallende Verwandtschaft (VAHLKAMPF, 1980). Dennoch kann technologisch zwischen den beiden Stücken keinerlei Übereinstimmung hergestellt werden, denn eine radiologische Untersuchung des Schwertes von Au am Leithagebirge hat ergeben, daß der Griff dieses Stückes oben offen gegossen wurde und somit technologisch als auch typologisch eine enge Verwandtschaft zum Typus Spatzenhausen zeigt. Unser Stück von Zurndorf ist hingegen mit einem geschlossen gegossenen Griff ausgestattet und zudem ist die Knaufform mit keinem der mittelbronzezeitlichen Schwertgriffe zu vergleichen.

Suchen wir nach technisch gleichartig hergestellten Stücken, so können wir nur auf die Schwerter von Gradhof im Landkreis Ingolstadt und St. Genouph im Departement Indre-et-Loire verweisen (HUNDT, 1962, 31, 34) und somit einen westeuropäischen Einfluß feststellen, der allerdings in einem Bereich, in dem sich der west- und osteuropäische Kulturraum miteinander verbindet, nicht überraschen kann.

Chronologisch ist das Schwert von Zurndorf schon aufgrund der mitgefundenen Nadel in die Bronzezeitstufe B2, in unserem Bereich nach R. PITTIONI (1954, 377) in die Stufe Pitten-Sieding zu stellen.

Bei dem vorliegenden Stück dürfte es sich um eine Weiterentwicklung des Typus Au handeln, die möglicherweise durch ein westeuropäisches Vorbild initiiert wurde.

LITERATURVERZEICHNIS

HOLSTE, F., 1953: Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. Münchner Beiträge, Bd. 4, München 1953.
HUNDT, H.J., 1962: Zu einigen westeuropäischen Vollgriffschwertern. Jb. RGZM 9, Mainz 1962.
HUNDT, H.J., 1979: Zwei Bronzevollgriffschwerter aus Tirol und Norddeutschland. Arch. Korr. Bl. 9/2, Mainz 1979.
OHRENBERGER, A.J., 1953: Das bronzezeitliche Grab von Zurndorf, Burgenland. In: F. HOLSTE, 1953, 37—39.
PITTIONI, R., 1954: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.
ŘÍHOVSKÝ, J., 1979: Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII/5, München 1979.
VAHLKAMPF, G., 1980: Das mittelbronzezeitliche Vollgriffschwert aus Au am Leithagebirge. Arch. Korr. Bl. 10/2, Mainz 1980.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 069

Autor(en)/Author(s): Vahlkampf Guido

Artikel/Article: Das Mittelbronzezeitliche Vollgriffschwert aus Zurndorf. 38-42